

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 180. Donnerstag, den 27. December 1821.

Der Andreasabend.*)

Es war am heiligen Andreasabend. — Ich saß mit meinen beiden Cousinen, den Töchtern des General W. — am traulichen Kamin im gothischen Zimmer eines alten Felsenschlosses. Seit einigen Monaten hatte sich mein Onkel gänzlich der großen Welt entzogen, und wohnte nun mit seiner Familie auf dieser Burg, ein seltnes Alterthum der Ritterzeit. Stolz darauf, das Stammschloß seiner Ahnen noch ganz so erhalten zu besitzen, wie es vielleicht zur Zeit Kaiser Karls des Fünften war, wurde jede Neuerung von ihm mit der größten Strenge vermieden. Kein Wunder, daß es meinen Cousinen, welche früher in der glänzenden Hauptstadt erzogen waren, durchaus nicht in diesen großen altmodischen, mit sonderbaren Verzierungen und Bildern ausgeschmückten, Zimmern behagen konnte. Die Sommermonate waren so leidlich vergangen. — Die äußerst romantische Gegend — angenehme Spaziergänge, zuweilen auch Besuche, hatten die Zeit verkürzt. Aber nun nahte der Winter — eine trübe Aus-

*) Es sey bemerkt, daß hier nur ein Märchen erzählt wird, das eine scherzhafte Aufgabe erzeugte.

sicht in diesen bemooßten einsamen Mauern, für heitre lebenslustige Mädchen! — Meine Mutter, des Generals Schwester, lebte nach dem Tode meines Vaters, welcher als Hauptmann in der Schlacht blieb, mit mir, ihrer einzigen Tochter, in der Residenz und erlaubte mir zuweilen auf einige Wochen die Cousinen in ihrer Einsamkeit zu besuchen und zu trösten. Die Zeit verging uns dann immer schnell und heiter, ich brachte Neuigkeiten und Moden aus der Hauptstadt mit, wir scherzten und lachten. So war es denn auch am Andreasabend. Wir hatten uns mancherlei erzählt von vergangenen schönen Zeiten, und kamen nun auf den heutigen stürmischen Abend zu sprechen. „Wißt Ihr denn, daß wir den heil. Andreas haben, wo jedes Mädchen ihren zukünftigen Geliebten sehen kann?“ rufte plötzlich Agnes aus — „hört, laßt uns einen Spas machen! Im zweiten Zimmer liegen noch ganz alte Bücher mit großen schönen Bildern; wir sagen das Sprüchlein an den heiligen Andreas her, welches ich noch von meiner alten Ruhme weiß, schlagen dann jede ein Blatt des Bilderbuchs auf, und ich wette, wir finden unsre zukünftigen Herren und Gemahls, förmlich abkonterfeit.“ Der Vorschlag ward lachend angenommen, das Buch geholt und feierlich aufge-

schlagen, auf den großen runden steinernen Tisch gelegt. Der Spruch wurde andächtig hergesagt, aber keine wollte den Anfang machen — und war ganz unheimlich zu Muthe. „So muß das Loos bestimmen“ entschied Emilie, und brachte sogleich Tinte und Feder. Es traf mich zuerst. — Das Buch aufschlagen, eine furchtbare Kreuzspinne erblicken, erblappend zurückpressen und in der Eile das Tintesaß umstoßen, daß das ganze Bild überschüttet wurde — war das Werk eines Augenblickes. Uns allen war der Spaß verdorben, meine Cousinen schienen betroffen, und ich ging mißmuthig, und — warum es läugnen — mit wirklich schwerem Herzen zu Bette. Ach nur zu bald sollte diese kindische Spielerei in furchtbare Erfüllung gehn! — Meine theure, ewig unvergeßliche Mutter starb, und mir blieb keine andre Zuflucht als das Haus meines Onkels, des Generals. Ich befand mich leider hier in keinem Rosengarten, der alte Mann war hart und eigensinnig, und behandelte mich nebst seinen Töchtern so streng, wie ehemals seine Soldaten. Kein halbes Jahr war vorüber, und ich noch in tiefer Trauer, da ließ er mich eines Tages auf sein Zimmer kommen. „Fräulein Richte, fing er an, Du hast kein Vermögen, kannst also auch keine Ansprüche an die Welt machen — unser alter rein erhaltener Adel verbietet jede Erniedrigung. Ich habe natürlich für Dich gesorgt und Deine Hand dem Grafen S —, einem der reichsten und angesehensten Kavaliere unsers Landes, zugesagt. Er hat Dich oft im vorigen Jahre in der Residenz gesehen und wird in wenigen Tagen hier seyn, Dein Jawort zu empfangen.“ Nichts von meiner Bestürzung — ich war so überrascht, daß ich kein Wort hervor-

bringen konnte. Der General verließ das Zimmer und sprach nicht wieder darüber. In gränzenloser Unruhe und banger Erwartung vergingen mir drei Tage — da erschien der Graf — das lebendige Bild meiner Kreuzspinne! — Nein so verkrüppelt und verzerrt hatte ich noch keinen Menschen gesehen! Man konnte ihn, Gott verzeih mir die Sünde! mit nichts anderm, als dem häßlichsten Geschöpf des Thierreichs in Vergleichung stellen. Dabei wurde er noch durch Zudringlichkeit und in sich selbst verliebt seyn unausstehlicher. Der General behandelte ihn mit höchster Achtung, schien sehr viel Geschmack an seiner faden Unterhaltung zu finden und war sein steter Begleiter. Wir wurden einander als schon Versprochene vorgestellt. — Eine traurige Scene! — Mein flehender Blick fiel auf den Onkel — er schien es nicht zu bemerken. Ach, ich wußte nur zu gut, daß das einmal gegebene Wort des harten Mannes keine Gewalt der Erde rückgängig machen konnte! Vergebens beschwor ich in ihm den Bruder meiner verstorbenen Mutter — vergebens waren Flehen und Bitten — sein Sinn blieb eisern, und mit einem abgezwungenen Jawort reiste der Graf wieder ab.

Ich ward ein Bild des Jammers — meine Cousinen nahmen im Stillen den herzlichsten Antheil an meinem traurigen Schicksal. Unsrer Umgebungen durften dieß nicht einmal wissen — diese herzlosen Menschen konnten ja nicht begreifen, daß es ein größeres Glück auf der Welt geben könnte — als Reichthum. Der Graf erschien bald wieder. Ein Fest verdrängte jetzt bei uns das andere, zahlreiche Besuche, Glückwünsche und Vorbereitungen zur nahen Verbindung — alles schien mich zu betäuben — aber furchtbar maßte mich das Bild des häßlichsten aller Männer —

meines Bräutigams, an die Wirklichkeit. Er war zu sehr Weltmann, um meine Abneigung nicht zu bemerken, jedoch schien mein scheues Zurückbeben bei seinen Liebkosungen seine Zärtlichkeit zu verdoppeln, und er überhäufte mich mit Schmeicheleien und Geschenken. Ach, wie oft hab' ich in dieser harten Zeit auf meinen Knien gelegen und Gott um Standhaftigkeit und Ergebung in mein hartes Schicksal gebeten! denn ganz unerträglich schien mir meine Lage zu werden, als ich noch die Neigung zum ausschweifendsten Trunk an meinem Bräutigam bemerkte. Meinem Onkel schien dieß alles nicht aufzufallen — er sah in ihm bloß den guten Zecher — seiner Ahnen werth.

So nahte im November der schreckliche Tag der Trauung heran, und ward auf morgen festgesetzt. Der Abend vorher war rauh und finster; ein wilder Sturm wüthete, und wie gewöhnlich saß mein Bräutigam mit dem Onkel am warmen Ofen beim vollen Becher. Sie hatten den Flaschen schon sehr stark zugesprochen, als plötzlich der Jäger in's Zimmer stürzte und dem General meldete: daß sich wieder Wilddiebe im Forste zeigten. „So muß der Donner drein schlagen!“ fuhr der Onkel auf. — „Kommen Sie Herr Graf, wir wollen es den Burschen erzählen, und noch eine Heldenthat vor der Hochzeit verrichten. Dem Grafen schien es nicht zu behagen, er wollte sich zurückziehen, doch der General wußte seinen Ehrgeiz durch spöttische Reden und noch ein Paar Flaschen Champagner zu erregen. Es wurden Gewehre gebracht, und unsere inständigsten Bitten und Vorstellungen vermochten

nicht, den Vorsatz der halbtrunkenen Männer umzustimmen. Sie gingen von zwei Jägern begleitet hinaus in die finstere Nacht.

Mit ängstlicher Besorgniß harrten wir ihrer Rückkehr. Gegen Mitternacht trat mein Onkel mit den beiden Jägern ganz verstört ins Zimmer. „Der Schwarze muß sein Spiel haben,“ schrie er, sich ermattet in einen Sessel werfend — „wir haben Deinen Bräutigam verloren, und keinen Wilddieb gesehen. Laßt alle meine Leute sich mit Windlichtern aufmachen, und den armen Teufel suchen, es könnte ihm wohl ein Unglück widerfahren seyn — uns war es nicht möglich ihn aufzufinden, die Finsterniß täuschte so sehr, daß wir alle aus einander kamen.“ Wir Frauenzimmer erschrocken heftig; in der größten Eile wurden die besten Anstalten getroffen, und Alles ausgesandt. — Der General selbst schien bedenklich, und seine Voreiligkeit zu bereuen. So verging die ganze Nacht in sorgenvoller Unruhe, keiner unserer ausgesandten Leute kehrte zurück. Mit anbrechendem Tage — wie soll ich den entsetzlichen Anblick schildern — brachte man den unglücklichen Grafen — todt, mit zerrissenen Kleidern, und furchtbar entstellt nach unserm Schlosse. Er hatte vermuthlich den schmalen Fußweg verfehlt, war durch's Gebüsch herabgestürzt, und im reißenden Waldstrom ertrunken. Keine Rettung war möglich. Meine Thränen flossen dem unglücklichen, wenn auch nie geliebten Bräutigam.

Giebt es Vorbedeutungen, so sind sie diesmal nur zu wahr in Erfüllung gegangen.

Der Graf fand seinen Tod am heiligen Andreasabend.

Ernst Müller, Redacteur.

Theateranzeige. Heute, den 27sten: das Käthchen von Heilbronn.

Verkauf von Wiener Lichtern und Seife.

Die längst erwarteten, vorzüglich schönen Wiener gegossenen Lichte sind nun angekommen und werden in der Wagnerschen Material-Handlung im Halleschen Pfortchen gewogen der Centner mit 23 Thl. und im Einzelnen 6 und 8 Stück für 5 Gr. verkauft. Beste Wiener Kern-Seife, der Center 19 Thl. und der Stein 3 Thl. 20 Gr. Beide Artikel werden sich wegen ihrer besondern Güte gewiß empfehlen.

Verkauf. Entschlossen, in Leipzig eine Niederlage von meiner Eau de Cologne-Fabrik zu unterhalten, um dem Publikum Gelegenheit zu geben, solches ächt und unverfälscht aus meiner Fabrik beziehen zu können, zeige ich hierdurch ergebenst an, daß sich die Herren S. Klemmen und Comp. diesem Geschäft unterzogen haben und dasselbe (jedoch nur Kistenweis) zu dem Fabrikpreis à 7 Francs oder 1 Thl. 18 Gr. pr. Kiste von 6 Flaschen verkaufen werden.

Paris, im December 1821.

Joseph Rasoli Farina.

Verkauf. Vorzüglich frische grose holländ. Austern empfing ich eine bedeutende Sendung, so wie geräucherte Gänsebrüste, geräucherten Lachs und Spick-Aal, russ. fließenden Caviar, bittere Orangen, und kann diese Artikel besonders empfehlen.

Peter Anton Dallera.

Thorzettel vom 26. December.

Grimma'sches Thor.	U.	Dr. Partik. Schneider, a. Döbelnersdorf, v. Cassel, im Hotel de Baviere	8
Gestern Abend.		Hrn. Kfl. Bassabang u. Zoller, v. Frankf. a. M., in der Marie und Kochs Hofe	8
Hr. Kfm. Tillmanns, aus Remscheidt, von Dresden, bei Schumann	6	Hr. Buchh. Berger, v. Raumb., b. Prof. Went	10
Vormittag.			
Die Dresdner r. Post	7	Die Jena'sche f. Post	6
Auf der Dresdner Diligence: Hr. Kfm. Gerstenberg, von Dresden, in Stadt Berlin	9	Nachmittag.	
Nachmittag.		Hrn. Kfl. Schaub u. Rauch, v. Gräfrath, b. Mad. Zürges und Nr. 587	1
Hrn. Gebr. Zschille u. Cons., Tuchmacher v. Großenhain, in der Feuerkugel	3	Hr. Hausbes. Hänel, a. Dresden, v. Weimar, bei Mad. Wagner	3
Halle'sches Thor.	U.	Hr. Kfm. Walther, v. Frankfurt a. M., im Hotel de Baviere	3
Gestern Abend.		Hrn. Kfl. v. Bihl und de Bary, v. Frankf. a. M., bei Hr. Bogel	3
Die Braunschweiger r. Post	6	Hrn. Kfl. Ellinghaus u. Keller, v. Barmen u. Elberfeld, in Nr. 406 und 360	3
Se. Excellenz Hr. v. Minkwitz, königl. sächs. Gesandte, v. Berlin, im Hot. de Bav.	7	Peters Thor.	U.
Vormittag.		Vormittag.	
Die Magdeburger f. Post	4	Die Coburger f. Post	1
Hr. Dr. Diedemann, v. h., v. Hamburg zurück	8	Hospital Thor.	U.
Nachmittag.		Gestern Abend.	
Hr. Kfm. Costenoble, v. Magdeb., in d. Gule	3	Auf der Schneeberger Post: Hr. Lieuten. Geitebruf, v. Altenburg, Gerichtsdir. Richter, v. Lengefeld, u. Kfl. Jacobi, Reichel und Range, v. Augsburg, Königswarte u. St. Gallen, im Schlosse, unbest. v. Salefsky und Nr. 542	10
Kanstädter Thor.	U.	Vormittag.	
Gestern Abend.		Die Prag- und Wiener r. Post	2
Hrn. Gebr. Dieke, Lohgerber von Coburg, im rothen Collegium	5		
Hr. Kfm. Bettae, v. Brüssel, unbestimmt	6		
Ein l. franz. Cabinets-Courier, v. Paris, passirt durch nach Petersburg	6		
Die Casler f. Post	6		
Die Hamburger r. Post	6		
Die Stollberger f. Post	6		